

Pädagogische Konzeption für einen gemeinsamen Erweiterungsbau der Gewerblichen Schulen Ulm (Ferdinand-von-Steinbeis-Schule Ulm und Robert-Bosch-Schule Ulm) auf dem Schulgelände am Kuhberg

„Schule ist nur im jeweiligen Umfeld gut oder schlecht!“

Die Schule ist ein Gemeinschaftswerk aller Beteiligten, die mit- und füreinander Verantwortung übernehmen: Die Schule als „Polis“. Die Pädagoginnen und Pädagogen, die Schülerinnen und Schüler, die Eltern, die Kommune mit ihren Möglichkeiten und auch außerschulische Institutionen wirken zusammen, um mit dem Anspruch „Wir dürfen kein Kind verlieren“ Ernst zu machen. Sie handeln nach dem Grundsatz: Zuerst und vor allem kommt es darauf an, dass es den Kindern und Jugendlichen in der Schule an Leib und Seele gut geht. Das beginnt mit scheinbaren „Kleinigkeiten“, die aber bald als Standards gelten: Ein gutes, nahrhaftes Frühstück oder Mittagessen, ein Gesundheits- und Beratungsdienst, ein flexibler, den Bedürfnissen der Kinder angepasster Tagesrhythmus, gute Möbel, Ausstattung der Schule mit vielfachen Lerngelegenheiten, Ausstattung der Klassen und Arbeitsplätze mit handlichen, anregenden, gut geordneten Materialien, genügend Platz zum Lernen, Spielen und Bewegen.

Zum Kern der Entwicklungsarbeit wird die Neugestaltung des Unterrichts und der Lernangebote. Die Vorgabe ist: Lernen muss - auch bei aller unverzichtbaren Mühe und Anstrengung - Freude machen, mit Anschauung und Erfahrung verbunden sein, geschieht am besten in der Auseinandersetzung mit bedeutsamen Gegenständen und findet darum oft auch außerhalb der Schule statt. Bewährung und Ernstfall gehören ebenso dazu wie Belehrung und systematisches Üben. Die Schule stellt hohe Anforderungen an alle Beteiligten und bietet zugleich vielfältige Unterstützung¹

Politik, Wirtschaft und Wissenschaft fordern einhellig, dass für die Kinder in Kindergärten und Grundschulen mehr getan werden muss, damit sie als Jugendliche später in der Schule und in der Berufsausbildung bessere Chancen haben. Das duale System der Berufsausbildung hat in den vergangenen Jahrzehnten zwei Drittel aller Schulabsolventen die Chance eröffnet, einen Beruf zu erlernen oder einen anderen schulischen Bildungsabschluss zu erwerben. Das Zusammenspiel von Ausbildungsbetrieben und Berufsschulen halbiert bei abgeschlossener Berufsausbildung so das Risiko eines jungen Erwachsenen, arbeitslos zu werden und ermöglicht ihm, seiner gesellschaftlichen Verantwortung auch künftig gerecht werden zu können.

Von daher begrüßen die beiden Gewerblichen Schulen in Ulm die Absichtserklärungen der Stadt, siehe Gemeinderatssitzung vom 14. Februar 2007, als zukünftigen Schwerpunkt der Bildungsoffensive Ulm die berufliche Bildung mit dem Übergang Schule – Beruf zu sehen.

Zur Beschlussvorlage der Abteilung Bildung und Sport hinsichtlich des künftigen Raumbedarfs der beiden Gewerblichen Schulen soll der Schwerpunkt der künftigen Bildungsarbeit in einem pädagogischen Konzept dargestellt werden, das sich in nachstehende Unterthemen gliedert:

¹ Auf einer gemeinsamen Tagung des Schulverbands "Blick über den Zaun" in der Evangelischen Akademie Hofgeismar, die von der Robert Bosch Stiftung gefördert wurde, haben am 14.11.2006 über 100 Schulleiter/innen und Lehrer/innen diese Erklärung einstimmig verabschiedet.

1. Übergang Schule – Beruf: „Ganztagsschule“ in den berufsvorbereitenden Maßnahmen in offener Angebotsform
 - 1.1 Die aktuelle Entwicklung im Berufseinstiegsjahr und eine mögliche Weiterentwicklung des Berufsvorbereitungsjahres an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule Ulm und der Robert-Bosch-Schule Ulm
 - 1.2 Schule als Lebensraum für sozial benachteiligte Jugendliche
 - 1.3 Kooperatives Berufsvorbereitungsjahr in Zusammenarbeit mit der Förderschule
2. "Gesunde Schule": Einrichtung einer Mensa
3. „Gesunde Schule“: Verlegung der Pionierkaserne auf den Kuhberg
 - 3.1 Schulbetrieb in der Pionierkaserne
 - 3.2 Neue Anforderungen an einen zeitgemäßen Unterricht in den Gesundheitsberufen und die neuen Bildungspläne nach der Lernfeldkonzeption
 - 3.3 Fort- und Weiterbildung im Gesundheitsbereich in Kooperation mit der Ärzte- und Zahnärztekammer
 - 3.4 Wiedereingliederung nach der Elternzeit
4. Lernfeldkonzeption in den dualen Ausbildungsberufen
5. Einbettung in das Konzept Operativ Eigenständige Schule (OES) des Landes Baden-Württemberg

1. Übergang Schule – Beruf: „Ganztagsschule“ in den berufsvorbereitenden Maßnahmen in offener Angebotsform

- 1.1. Die aktuelle Entwicklung im Berufseinstiegsjahr und eine mögliche Weiterentwicklung des Berufsvorbereitungsjahres/Berufseinstiegsjahres an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule Ulm und der Robert-Bosch-Schule Ulm
 - 1.1.1. Aktuelle Entwicklung

Trotz des sich abzeichnenden erhöhten Fachkräftebedarfs in der Industrie, im Handwerk, im Handel und in den Dienstleistungsberufen wird es auch in der Zukunft für gering qualifizierte Jugendliche keine oder nicht ausreichende Ausbildungsmöglichkeiten auf dem ersten Ausbildungsmarkt geben. Die allgemein bildenden Schulen haben das Ziel, Schülerinnen und Schüler mit den Qualifikationen zu entlassen, die für die Aufnahme einer Berufsausbildung erforderlich sind. Die Schule soll die Ausbildungsreife der Jugendlichen sicherstellen und den Berufsorientierungsprozess so weit voranbringen, dass sie in der Lage sind, selbstständig und eigenverantwortlich eine tragfähige Berufswahlentscheidung zu treffen. Die Realität zeigt, dass insbesondere in Zeiten eines angespannten Ausbildungsmarktes der direkte Übergang in eine Berufsausbildung nicht immer gelingt – sei es, weil die Ausbildungsreife noch nicht gegeben ist oder die Eignung für das angestrebte Berufsfeld nicht vorhanden ist. Eine große Rolle spielt bei diesen Schülerinnen und Schülern der hohe Anteil an Familien mit Migrationshintergrund. Die Stadt Ulm weist wie ganz Deutschland eine leicht überdurchschnittliche Zuwanderungsquote auf – allerdings scheinen Migranten mit einer hohen Qualifikation andere Länder zu bevorzugen. In Deutschland belegen die Zuwanderer gem. des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln Platz 21 von 25 für das Qualifikationsniveau.

Für einen Großteil dieser, aber auch für deutsche Jugendliche ohne Migrationshintergrund werden vollzeitschulische Angebote zur Berufsvorbereitung (BVJ) oder zum Berufseinstieg (BEJ) an beruflichen Schulen angeboten. Diese Maßnahmen sind obligatorisch für Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag zur Ableistung der Schulpflicht. Je nach Qualifikation der Schülerinnen und Schüler kommt derzeit ein BVJ für noch nicht ausbildungsreife Jugendliche, ein BEJ für Jugendliche mit einem Hauptschulabschluss oder eine Einjährige Berufsfachschule (1BFS) für Jugendliche mit einem Schulabschluss und einem Vorvertrag mit ei-

nem Betrieb in Betracht. Unter bestimmten Voraussetzungen kann der „Hauptschulabschluss“ im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) erworben werden.

Mit der bisherigen Form des BVJ gelingt es nicht, vorhandene Fähigkeiten und Talente der Schüler/-innen hinreichend aufzugreifen und konstruktiv in ihre Persönlichkeitsentwicklung zu integrieren. Statt dessen arbeitet die derzeitige BVJ-Konzeption mit einem defizitären Menschenbild und versucht, mangelnde Kenntnisse oder Wissenslücken mit herkömmlichen Unterrichtsformen in einem Jahr Zusatzunterricht zu beheben oder zumindest zu verringern.

Um Jugendliche mit einem Hauptschulabschluss effektiver auf den Beruf vorzubereiten, wurde mit dem Schuljahr 2006/07 an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule und mit dem Schuljahr 2007/08 auch an der Robert-Bosch-Schule das Berufseinstiegsjahr (BEJ) eingeführt. Der Besuch des BEJ ermöglicht den gezielten Erwerb einer beruflichen Vorqualifikation in einem Berufsfeld. Hierbei werden dem Jugendlichen in einem Jahr etwa die Hälfte der berufsbezogenen Inhalte eines ersten Ausbildungsjahres vermittelt. Ergänzend zur fachlichen Ausbildung liegt ein Schwerpunkt auf der Verbesserung der Kenntnisse in Deutsch und Mathematik sowie auf dem Erwerb von Projekt- und Sozialkompetenzen. Eine Schlüsselrolle kommt dabei der „Kompetenzanalyse“ zu. Mit Hilfe dieses Analyseinstruments werden die individuellen Stärken und Schwächen der Jugendlichen besser erkannt, um die weitere Förderung der Jugendlichen gezielter auszurichten. An dieser Stelle streben beide Schulen künftig noch engere Kooperationen zu ihren abgebenden Hauptschulen an, damit die Kompetenzanalyse nicht erst in der beruflichen Schule durchgeführt wird, sondern bereits schon früher auf die Schülerinnen und Schüler individuell eingegangen werden kann.

Verfolgt man jedoch die Lebensverläufe der BVJ/BEJ/VAB-Absolventen und zugleich die Arbeitsmarktsituation, muss man von dem Gedanken Abschied nehmen, dieses Schülerklientel durch das BVJ/BEJ/VAB direkt auf eine dauerhafte Arbeit in einem anerkannten Ausbildungsberuf vorzubereiten. Obwohl ein beträchtlicher Teil der Schülerinnen und Schüler einen Ausbildungsplatz findet und eine Ausbildung erfolgreich absolviert, so stellt dies heutzutage keine Sicherheit mehr dar, lebenslang einen Arbeitsplatz in demselben Bereich zu haben.

Die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule möchte deshalb künftig neue und vielleicht auch ungewöhnlichere Wege beschreiten, die jedoch noch mit dem Kultusministerium hinsichtlich eines Schulversuchs für eine Weiterentwicklung des Berufsvorbereitungsjahres und auch des Berufseinstiegsjahres abgestimmt werden müssen.

1.1.2. BVJ/BEJ/VAB-Fitness

Erwachsenwerden ist kein Kinderspiel, schließlich versuchen sowohl die Eltern, Mitschüler, Lehrer und Medien die Jugendlichen zu lenken. Schule wird deshalb von Jugendlichen häufig als uncool angesehen. Gegen die „Erzeuger“ muss man rebellieren und wer die neusten Trends nicht mitmacht, ist „out“. In diesem Durcheinander der Selbstfindung müssen sich die jungen Menschen mit vielen Themen auseinandersetzen. Das war in allen Generationen so und ist in der Oberstufe genauso wie in den berufsvorbereitenden Maßnahmen. Während jedoch die Schülerinnen und Schüler in den weiterführenden Schularten die hierfür einzusetzende Energie kanalisieren können, sind Aggressionen und Unterrichtsstörungen in den BVJ/BEJ/VAB-Klassen häufig Ausdruck für nicht kanalisierte und destruktiv eingesetzte Energien. Entwicklungspsychologische und verhaltenstherapeutische Ansätze greifen insbesondere bei diesen älteren Kindern und Jugendlichen kaum mehr oder sind mit den eng gesteckten Ressourcen in der Schulsozialarbeit und in der Jugendhilfe oder der Familie schwer umsetzbar. Während die anderen Schülergruppen ihre Energien in Sportvereinen konstruktiv ausleben können, sind die Anforderungen der Sportvereine für BVJ/BEJ/VAB-Schüler häufig nicht erfüllbar. Darüber hinaus wohnen sie in der Regel sehr beengt und bewegen sich in ihrer Freizeit kaum.

Über den Weg des Sports erleben die Schüler eigenes Können und erfahren, dass hartes Training, Anstrengungsbereitschaft sowie Leistungswille nötig sind, um ein Ziel zu erreichen. Der Grundgedanke - die Förderung der eigenen Leistungsbereitschaft bei den Jugendlichen über den Sport - wurde im Berliner Projekt mit exemplarischem Erfolg belegt.

„Von den Stärken ausgehen“: In einem „BVJ/BEJ/VAB-Fitness“ werden die Schüler über den Weg des Sports in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gefördert, indem man an den Fähigkeiten der Schüler ansetzt. Verhaltensveränderungen sind nur durch Erfolge und erreichbare Ziele dauerhaft zu festigen. Dem Sport immanent sind Grundstrukturen, welche die Ausbildung der Schlüsselqualifikationen per se verlangen wie z.B. Durchhaltevermögen, realistische Selbsteinschätzung, die eigenen Fähigkeiten bzw. Grenzen kennen, Zuverlässigkeit, Kooperations- und Teamfähigkeit, Ausdauer, Fairness, usw.

Mögliche Durchführung und Organisation:

Das BVJ/BEJ/VAB-Anmeldeformular, das die abgebenden Schulen an ihre Schüler verteilen, wird um ein BVJ/BEJ/VAB mit Schwerpunkt Fitness ergänzt. Parallel dazu werden im ersten Jahr Informationsveranstaltungen in den abgebenden allgemeinen Schulen abgehalten. Im ersten Jahr sollte eine Klasse mit max. 15 Schülern und Schülerinnen geplant werden. Da die Nachfrage erwartungsgemäß höher sein wird, entscheidet ein Einstellungstag über die Aufnahme im BVJ/BEJ/VAB-Fitness. An diesem Tag soll die körperliche sowie charakterliche Eignung der Schüler überprüft werden. Langfristig sind zwei BVJ/BEJ/VAB-Fitnessklassen parallel zu führen. Der zeitgleich stattfindende Praxisunterricht bietet den Schülern ein erweitertes Spektrum an Angeboten und ermöglicht eine Binnendifferenzierung. Die BVJ/BEJ/VAB-Fitnessklassen sind von ihrer Konzeption her koedukativ angelegt.

Unterrichtsorganisation:

12 Stunden Sport Praxisunterricht

- In den ersten beiden Stunden steht jeden Tag Sport auf dem Stundenplan. Dabei ist das oberste Ziel Abwechslung und Ausgewogenheit zwischen den Sportarten und nicht der Leistungssport in einer Disziplin. So könnte sich z.B. folgender Stundenplan ergeben:
 - Montag: Ausdauertraining (je nach Wetter und Gruppe Schwimmen oder Laufen)
 - Dienstag: Kooperationsfähigkeit (große Sportspiele wie Fußball, Volleyball, Basketball, Hockey, usw.)
 - Donnerstag: Kraft-/Kraftausdauer (evtl. in Kooperation mit einem Fitnessstudio)
 - Freitag: Selbstbeherrschung, Disziplin, Koordination (Erlernen einer defensiv ausgerichteten Kampfsportart)

Ergänzend dazu sind nachmittags zweimal wöchentlich (je 2 Stunden) alternative Bewegungsangebote im Pflichtstundenplan. Diese können z.B. Klettern, Radfahren, Tanzen, etc. sein.

4 Stunden Sport Theorieunterricht

- In Fachtheorie Sport werden Grundlagen über den Aufbau des menschlichen Körpers, der Trainingslehre sowie Regelkunde einzelner Sportarten vermittelt. Ein weiterer Bestandteil des Theorieunterrichts sind die Grundlagen eines leistungsfähigen Menschen (z.B. gesunde Ernährung,...) ebenso wie die Behandlung möglicher Gefährdungen (z.B. Drogen,...)
- Der Theorieunterricht schließt einen Erste-Hilfe-Kurs ein.

Die BVJ/BEJ/VAB-Prüfung wird in Fachpraxis Sport sowie in Fachtheorie abgelegt. Dabei sind Einzelprüfungen sowie Gruppenprüfungen in Projektform denkbar.

Im BVJ/BEJ/VAB-Fitness werden weitere Teilqualifikationen erworben:

- Deutsches Rettungsschwimmabzeichen
- Deutsches Sportabzeichen
- Teilnahme an einem größeren Sportereignis (z. B. Einsteinmarathon...)
- Mindestens einmal im Schuljahr findet eine Präsentation der erworbenen Fähigkeiten vor wechselndem Publikum statt (je nach Gruppe und Fähigkeiten eine kombinierte Tanz-Akrobatikvorführung, ein Wohltätigkeitsspiel gegen eine Ulmer Auswahl ...). Dies ermöglicht einerseits den Schülern, sich selbst als positive Akteure darzustellen und auf konstruktivem, von der Gesellschaft toleriertem Wege Aufmerksamkeit zu erlangen.
- Grundlagen in Erster Hilfe

14 bis 16 Stunden Unterricht in allgemeinen Fächern

- Das BVJ/BEJ/VAB-Fitness ermöglicht den Schülerinnen und Schülern in der Schulart BVJ ebenso wie andere BVJ-Ausrichtungen den Erwerb eines dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Bildungsstandes. Dazu werden 14 bis 16 Stunden allgemein bildende Fächer unterrichtet, die sich wie folgt aufgliedern:
5 Stunden Deutsch, 1 Stunde Computeranwendung, 1 Stunde Sozialtraining, 4 Stunden Mathematik, 2 Stunden Gemeinschafts- und Wirtschaftskunde, 1 Stunde Ethik, wahlweise zwei Stunden Englisch.

Praxistag sowie Praktika

- Einen Tag in der Woche sind die Schüler im Praktikum. Dieses kann z.B. in einer Massagepraxis, als Fachkraft für Bäderbetriebe, in Sport- und Fitnessstudios, in Sportgeschäften, Ernährungsberatungszentren, Therapieeinrichtungen ebenso wie in Vereinen, Sportkindergärten etc. abgeleistet werden. Neben der beruflichen Perspektive ermöglicht der eng betreute Praktikumstag im Optimalfall eine dauerhafte Integration eines Schülers in einen Sportverein und verschafft ihm dadurch positive Vorbilder und förderliche Bezugspersonen. So könnte z.B. ein Schüler mit etwas Talent im Fußball einen Teil seines Praktikums bei einem Ulmer Verein ableisten, in dem er beim Training jüngerer Kinder hilft. Parallel dazu besucht er das Training für sein Alter und kommt dadurch in Kontakt mit anderen Peergroups.
- Zweimal im Schuljahr erhalten die Schüler in zweiwöchigen Praktika weitere Einblicke in die Arbeitswelt.

1.1.3. Rahmenbedingungen für eine einheitliche BVJ/BEJ/VAB-Konzeption

Notwendige Rahmenbedingungen zur Realisierung einer ganzheitlichen BVJ/BEJ/VAB-Konzeption an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule Ulm und Robert-Bosch-Schule Ulm:

- Zielgruppe/Ausrichtung:
- 4 bis 5 BVJ/BEJ/VAB-Klassen an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule, plus 2 Klassen Kooperatives BVJ im Gebäude S3
 - 2 BVJ/BEJ-Klassen an der Robert-Bosch-Schule Ulm, plus 2 Klassen Kooperatives BVJ

Räumlicher Bedarf

Das vom „gängigen Berufs- und Berufsoberschüler“ abweichende Schülerklientel im BVJ/BEJ/VAB erfordert moderne und freie Formen des Arbeitens und Unterrichtens. Die kooperative Arbeitsweise im BVJ/BEJ/VAB erfordert einen von anderen Schulformen räumlich getrennten Teilbereich innerhalb eines Gebäudes. Eine ganzheitliche BVJ/BEJ/VAB-Konzeption erfordert für 8 bis 10 Klassen beider Schulen folgende Räumlichkeiten:

8 bis 9 Klassenzimmer

- die Klassenzimmer sollten über einfach verstellbare Einzeltische für die Schüler verfügen
- als hemmend für das Arbeiten im BVJ/BEJ/VAB sind fest eingebaute Elemente
- je Klassenzimmer sollten zwei Computerplätze mit Internetzugang vorhanden sein
- 2 bis 3 variable Raumteiler, Stellwände sowie Vorrichtungen an den Wänden, die ein Plakatieren etc. ermöglichen

3 kleine Differenzierungsräume

- jeweils zwischen 2 Klassenzimmern, von beiden Klassenzimmern begehbar
- das differenzierte Unterrichten im BVJ/BEJ/VAB macht Differenzierungsräume direkt neben den Klassenzimmern unerlässlich
- ca. 6 Schülertische sowie diverse Schränke und weitere Staukapazitäten
- auch außerhalb des Unterrichts als Nachhilferäume nutzbar

mindestens 3 kleinere Fachräume, davon 1 PC-Raum

- je nach Ausrichtung der BVJ/BEJ/VAB-Klassen und freien Kapazitäten in den Berufsschulwerkstätten
- Kompetenzanalyse im BEJ
- Trainingsraum
- unabhängig davon sollte ein Hauswirtschaftsraum mit einer Küche vorhanden sein

1 kombinierter Multifunktionsraum

- im Alltag als Mensa oder Kantine, aber auch für kleinere Aufführungen oder Feste, als Aula einsetzbar
- dieser sollte flexibel abzutrennen sein und über eine kleine Bühne verfügen

1 bis 2 Aufenthaltsräume für die Schüler(in Kombination mit Mensa)

- diese sollten konstruktive Beschäftigungen der Schüler miteinander fördern:
z.B. Tischfußball, Billard sowie das Vorhandensein kooperativer Spiele, Angebote zur Verminderung des Aggressionspotenzials wie Jonglierbälle, Diabolos ebenso wie Anti-Aggressions-Materialien (z.B. Power-Blatchers etc.)

Multifunktions-Bewegungsraum

- darunter ist ein Raum zu verstehen, der neben der traditionellen Ausstattung durch folgende Elemente ergänzt wird:
 - Erlebnispädagogik: eine Seitenwand sollte mit zugelassenen und geprüften Klettervorrichtungen ausgestattet sein (ggf. auch an der Außenfassade des Gebäudes)
 - alternative Bewegungsformen: diverse zirzensische Basismaterialien wie Einräder, Laufkugeln, ...
 - Tischtennisplatten, Badmintonvorrichtungen etc.
 - Grundgeräte aus dem Aerobicbereich wie Stepper, Therabänder, etc.

1 zentrales Lehrerzimmer

- intensive, zügige Kooperation erfordert ein zentrales Lehrerzimmer (mindestens 12 feste Plätze)
- das Lehrerzimmer sollte über Lehrerarbeitsplätze, Schränke sowie Computer verfügen

1 Raum für die Schulsozialarbeit

- PC, Computerarbeitsplätze, Sitzecke oder Konferenztisch

1.2. Schule als Lebensraum für sozial benachteiligte Jugendliche

Insbesondere für sozial benachteiligte Jugendliche, die in ihrem häuslichen Umfeld kaum zuverlässige und geregelte Strukturen erfahren, ist der Lebensraum „Schule“ in ihrer Entwicklung äußerst bedeutsam. In der Zeitspanne größter Veränderung, in der sich die Jugendlichen vom Kind zum verantwortungsvollen, mündigen Bürger entwickeln, ist die Schule gefragt, Orientierungshilfen und förderliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Der Schritt vom Schüler zum Auszubildenden, von der Schule in die Arbeitswelt, stellt einen Bruch in der Schülerbiographie dar, der vielen Schülern nicht leicht fällt.

Für sozial benachteiligte Jugendliche stellt die Schule oftmals die einzig kontinuierliche Größe in ihrem Leben dar. Diese endet mit dem Übergang in das Berufsleben, doch gleichzeitig erfahren insbesondere schwächere Schüler immer wieder, dass ihnen das Berufsleben noch nicht zugänglich ist. Diese Erfahrungen führen bei Jugendlichen oftmals zu massiven Orientierungsproblemen und destruktiven sowie aggressiven Verhaltensweisen.

Folglich ist die Berufsschule, insbesondere das Berufsvorbereitungsjahr, in überdurchschnittlichem Maße pädagogisch gefordert, um sozial benachteiligten Jugendlichen eine Integration in die Arbeitswelt und in die Gesellschaft zu ermöglichen. Eine langfristig gelingende Integration setzt an verschiedensten Ebenen der Persönlichkeitsentwicklung an und fordert schulische Pädagogik über traditionelle Sichtweisen hinaus.

Zunächst ist es unerlässlich, bei den Schülern eine von Verständnis getragene Vertrauensbasis zu schaffen, in der klare Regeln und Strukturen Orientierung bieten. Rollenspiele, gezieltes Sozialtraining sowie das authentische Vorleben der Lehrpersonen eröffnen den Schülern neue Wege des Zusammenlebens und Umgangs miteinander. Dadurch werden Provokationen bereits im Keim erkannt und gelöst.

Ausgehend von der schulischen Gemeinschaft erleben Jugendliche Angebote konstruktiver Freizeitgestaltung wie z.B. die Teilnahme am Einstein-Marathon, gemeinsame Ausflüge ebenso wie das Kennenlernen örtlicher Vereine.

Die Jugendlichen erhalten Informationen und Aufklärung in den Bereichen Drogen, Schmerzmittelmissbrauch, Gewalt und sexueller Missbrauch. Sie lernen Beratungsstellen und Ansprechpartner kennen und erwerben Grundlagen in Selbstverteidigung.

Allein eine ganzheitliche Förderung sozial benachteiligter Jugendlicher ermöglicht es diesen Schülerinnen und Schülern, eine stabile Persönlichkeit zu entwickeln und sich in unserer rasch verändernden Gesellschaft und Arbeitswelt dauerhaft zu integrieren. Diese Unterstützung kann sozial benachteiligten Jugendlichen lediglich in einer Schule, die sich als aktiven und offenen „Lebensraum“ versteht, zuteil werden.

1.3. Kooperatives Berufsvorbereitungsjahr in Zusammenarbeit mit der Förderschule

Das Kooperative Berufsvorbereitungsjahr an der Robert-Bosch-Schule Ulm in Zusammenarbeit mit der Albrecht-Berblinger-Schule Ulm hat sich sehr bewährt. Das Konzept bot sich für die Übertragung auf die Förderschule an. Vor allem auch vor dem Hintergrund, dass die Zahl der Förderschüler nicht sinken wird und diese direkt nach Abschluss der Förderschule bisher nur sehr geringe Chancen auf einen Ausbildungsplatz haben. Aufgrund der räumlichen Nähe startete die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule mit der Pestalozzischule zum Schuljahresbeginn 2008/09 eine Kooperation. Um dem besonderen Bedarf von Förderschüler/-innen beim Übergang von der Schule in den Beruf gerecht zu werden, bietet diese Kooperation die Möglichkeit, noch nicht berufsreifen Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Lernbeeinträchtigungen einen Zugang zu Ausbildung und Arbeit und somit den Berufseinstieg möglichst schonend und mit gegenseitiger Unterstützung der Kollegien beider Schulen zu realisieren. Die Kooperation ist auf jeweils zwei Jahre angelegt. An ihr können Schülerinnen und Schüler teilnehmen, die nach Abschluss des Bildungsgangs der Förderschule keinen anderen schulischen Anschluss gefunden haben. Während im ersten Jahr die Pestalozzischule die federführende Stammschule der Kooperation ist, wechseln

die Schülerinnen und Schüler im zweiten Schuljahr im Klassenverband in das Berufsvorbereitungsjahr. Der Unterricht erfolgt entsprechend den Stundentafeln im ersten Jahr im Umfang von 26 bis 30 Stunden in der Woche durch die Pestalozzischule und im Umfang von 6 bis 10 Stunden (fachlicher Bereich) in der Woche durch die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule. Im zweiten Jahr findet der Unterricht an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule statt, wobei weiterhin Lehrerinnen und Lehrer der Pestalozzischule Unterricht z. B. in Deutsch, Gemeinschaftskunde, Religion und Sport erteilen. Um auch Erfahrungen in der Berufswelt sammeln zu können, bietet die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule im 2. Jahr ein Berufspraktikum über das gesamte Schuljahr bzw. im Block an.

Die Abschlussprüfung besteht aus einer schriftlichen, praktischen und mündlichen Prüfung. Durch Ablegung einer Zusatzprüfung in den Fächern Deutsch, Mathematik und evtl. Englisch kann ein dem Hauptschulabschluss gleichwertiger Bildungsstand erworben werden. Das Berufsvorbereitungsjahr befreit von der weiteren Verpflichtung zum Besuch der Berufsschule. Wird nach dem Berufsvorbereitungsjahr ein Ausbildungsvertrag abgeschlossen, so besteht weiterhin Berufsschulpflicht.

Durch die enge Vernetzung zwischen den Lehrerinnen der Pestalozzischule und der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule, der Schulsozialarbeit, den Kammern, Innungen, einzelner Firmen und der Agentur für Arbeit wird es wie im BVJ/BEJ/VAB in der Regelform auch gelingen, den meisten Schülerinnen und Schülern einen sinnvollen Start in den Berufsalltag und in ein eigenverantwortliches Leben zu ermöglichen. Dazu bedarf es freilich des vollen Engagements aller Beteiligten – besonders auch der Schülerinnen und Schüler und ihrer Erziehungsberechtigten.

Zum Konzept im kooperativen BVJ mit der Pestalozzischule gehört ein Betriebspraktikum, das während des Schulversuchs hauptsächlich in den Berufsfeldern Holztechnik und Farbtechnik durchgeführt wird, in dem die Jugendlichen den beruflichen Alltag ausprobieren können. Aus diesen Kontakten zu den unterschiedlichsten Unternehmen und Firmen in der Region erwachsen schnell feste Ausbildungsverhältnisse.

Darüber hinaus führt die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule im Rahmen der Vorbereitung auf das Leben nach der Schule regelmäßig "Erlebnispädagogische Tage" durch, in denen die Jugendlichen Schlüsselqualifikationen, wie Teamfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein an einem schulfernen Ort erlernen.

2. Gesunde Schule“: Einrichtung einer Mensa

Die Möglichkeit, ein täglich wechselndes Mittagsgeschicht einzunehmen fehlt. Einladende Aufenthaltsräume sind nicht vorhanden.

Rund 2,7 Millionen Kinder und Jugendliche sind nach einer aktuellen Studie des Robert-Koch-Instituts zu dick. Bis zu 80 Prozent der übergewichtigen 10- bis 13-Jährigen leiden später auch als Erwachsene unter zu vielen Pfunden.

Gegensteuern können neben den Elternhäusern vor allem die Schulen durch "gesunde" Schulküchen. Durch die Einrichtung einer Mensa für unsere ca. 6000 Schülerinnen und Schüler der beiden Gewerblichen Schulen, davon sind wegen der hohen Zahl an Teilzeitschülern mehr als 3000 Schülerinnen und Schüler täglich an den beiden Schulen, könnte so ein wesentlicher Beitrag auch zum Ernährungsverhalten vieler Jugendlicher geleistet werden. Viele der Jugendlichen erhalten kein geregeltes Mittagessen und für einige von ihnen ist die Schule auch nach Schulschluss der Anlaufpunkt für ihre Freizeitgestaltung.

Mit der Einrichtung eines Bio-Tages in einer Mensa, einem kontinuierlichen Essensangebot mit einer täglichen Auswahl zwischen 2 Essen und Desserts und einer zusätzlichen Auswahl an vegetarischen Speisen könnte ein wesentlicher Beitrag dazu geleistet werden, dass die Jugendlichen erkennen, dass was gesund ist auch vorzüglich schmecken kann. Dies wäre ein wichtiger Beitrag für eine vielseitige gesunde und abwechslungsreiche Ernährung für viele Jugendliche.

Voraussetzung für einen funktionierenden Mensabetrieb ist ein Erweiterungsbau auf dem zentralen Campus auf dem Kuhberg. Dieser Erweiterungsbau bietet Platz für die Verlagerung der Gesundheitsabteilung von der Pionierkaserne, für den Mensabetrieb und die weiteren erforderlichen Raumkapazitäten für die Robert-Bosch-Schule und die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule.

3. „Gesunde Schule“: Verlegung der Pionierkaserne auf den Kuhberg

Der Schwerpunkt der neuen Schulentwicklung im sächlichen Bereich, muss für die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule die Auflösung der Außenstelle in der Pionierkaserne und die damit verbundene Verlagerung der Abteilung Gesundheit auf den Kuhberg sein. Dies ist auch deshalb erforderlich, da Modergerüche des Gebäudes bei Schülerinnen und Lehrern in der Vergangenheit zu erheblichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen geführt haben.

3.1 Schulbetrieb in der Pionierkaserne

Der 3. Stock in der Pionierkaserne zeigt erhebliche gebäudetechnische Mängel und entspricht nicht den Anforderungen, die an einen zeitgemäßen Schulbetrieb gestellt werden. Die Schülerinnen haben in der Pionierkaserne keinen Aufenthaltsbereich, in dem sie sich außerhalb der Unterrichtsstunden aufhalten und miteinander kommunizieren und ihre Mittagspause verbringen können. Seit dem Bau des Maritim-Hotels und des Congress-Centrums im Jahr 1994 haben die Schülerinnen auch keinen Schulhof mehr. Den angrenzenden Hildegard-Knef-Platz zu benutzen, stellt ein hohes Unfallrisiko dar, da beim Überqueren der Straße die aus der Tiefgarage des Hotels herausfahrenden Fahrzeuge erst zu einem späten Zeitpunkt gesehen werden können.

3.2 Neue Anforderungen an den Unterricht durch die Neuordnung der Ausbildungsberufe im Gesundheitsbereich und die neuen Bildungspläne nach der Lernfeldkonzeption

Die Berufe Medizinische und Zahnmedizinische Fachangestellte gehören zu den klassischen überwiegend von Frauen ausgeübten Assistenzberufen im Gesundheitswesen. Mit dem Inkrafttreten der neuen Verordnungen über die Berufsausbildung wurden die Zahnmedizinischen Fachangestellten im Jahre 2001 und die Medizinischen Fachangestellten im Jahre 2006 neu geordnet. Seit der Änderung in den Ausbildungsordnungen werden die beiden Berufe auch nach der Lernfeldkonzeption unterrichtet.

Sowohl Veränderungen im Gesundheitswesen als auch die gestiegenen Anforderungen an die beiden Berufe waren ausschlaggebend für die Modernisierung der Berufsbilder. Die Ausbildungsziele orientieren sich an den neuen strukturellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen, am medizinischen und technischen Fortschritt sowie an Veränderungen der Arbeits- und Praxisorganisation.

In den Arzt- und Zahnarztpraxen sind die Prävention und die Prophylaxe zu einem wesentlichen Handlungsgebiet hinsichtlich Beratung und Anwendung geworden. In dem Maße wie Vorsorge zum Behandlungskonzept wird, wird die Qualifizierung von Medizinischen und Zahnmedizinischen Fachangestellten auf diesem Gebiet immer wichtiger. Die dazu notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse, insbesondere zu Themen der Gesundheitsvorsorge, der Individual- und Gruppenprophylaxe, der Früherkennung von Krankheiten sowie der Gesundheitsförderung, sind verstärkt in die neue Ausbildungsordnung aufgenommen worden. Die Neuordnung berücksichtigt auch die gewachsenen Anforderungen im Bereich der Arbeits- und Praxishygiene sowie des Arbeits- und Gesundheitsschutzes. Diese grundlegenden Anforderungen in Sachen Gesundheit und Hygiene sind jedoch in der Außenstelle der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule, wie oben beschrieben, derzeit nicht gegeben.

Eine wichtige Rolle spielen ebenfalls die gewachsenen Anforderungen an eine personenorientierte, situationsgerechte Beratung, Betreuung und Information der Patienten vor, während und nach der Behandlung. Dementsprechend erwerben die Medizinischen und Zahnmedizinischen Fachangestellten Fertigkeiten und Kenntnisse zu Methoden und Tech-

niken der Kommunikation, zur Patientenmotivation, zum Arbeiten im Team, zur Lösung von Konfliktsituationen und zum eigenverantwortlichen Handeln.

Darüber hinaus haben durch die erheblich veränderten Rahmenbedingungen und Arbeitsinhalte im Bereich der Praxisorganisation und -verwaltung, Qualifikationen zur systematischen Planung von Arbeitsabläufen, zur Sicherung von Qualitätsstandards sowie zur Nutzung der Informations- und Kommunikationssysteme unter Beachtung von Datenschutz und Datensicherheit stark an Bedeutung gewonnen.

Durch diese Änderungen in den Ausbildungsordnungen der beiden Berufe und durch die neuen Bildungspläne nach der Lernfeldkonzeption ergeben sich sachlogisch nachfolgende Anforderungen an den Berufsschulunterricht und an die Räumlichkeiten des Schulgebäudes.

Die Berufsschule hat die Aufgabe, den Auszubildenden eine berufliche Grund- und Fachbildung zu vermitteln und die vorher erworbene Allgemeinbildung zu erweitern. Die Lernfeldkonzeption in den neuen Bildungsplänen ist auf die Entwicklung von Handlungskompetenz ausgerichtet. Diese soll junge Menschen befähigen, sich in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen sachgerecht durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten.

Den Ausgangspunkt des Lernens hierbei bilden konkrete, exemplarisch ausgewählte Lernsituationen aus der Berufspraxis, die möglichst selbstständig geplant, durchgeführt, überprüft und schließlich bewertet und beurteilt werden. Die Arbeitsaufgaben sollen dabei ein ganzheitliches Erfassen der beruflichen Wirklichkeit fördern, d.h. dass technische, sicherheitstechnische, ökonomische, rechtliche, ökologische und soziale Aspekte mit einzubeziehen sind. Die Vorgänge aus dem Praxisleben müssen nicht nur theoretisch, sondern verstärkt auch selbstständig im praktischen Gruppen- und Projektunterricht geübt werden.

Durch die erhöhte Schülerselbsttätigkeit im Gruppenunterricht ist ein erhöhter Bedarf an Gruppenräumen sowie medizinischen und zahnmedizinischen Praxisräumen erforderlich. In den Praxisräumen ist zusätzlich eine Aktualisierung bzw. Neubeschaffung der entsprechenden gerätetechnischen Ausstattung erforderlich, z.B. zahnärztliche Behandlungseinheit, Hygienezeile mit entsprechenden Geräten zur Desinfektion und Sterilisation, Prophylaxezeile, Behandlungsliegen mit medizinischen Geräten wie EKG und Ultraschall. Soweit möglich, werden vorhandene und weiter verwendbare Geräte aus dem derzeitigen Bestand in den Neubau mit übernommen. Berufliche Qualifikationen, wie Hygienemaßnahmen durchführen, Prophylaxemaßnahmen erklären, Assistieren bei diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen, situationsgerechtes Reagieren in Notfallsituationen usw. können nur durch selbstständiges und praktisches Üben erworben werden.

Die verstärkte Ausweitung der Bildungspläne auf den verwaltungstechnischen Bereich der Gesundheitsberufe mit Abrechnungswesen, Schrift- und Postverkehr, Terminplanung und Zeitmanagement sowie den Bereich des Qualitätsmanagements und der Qualitätssicherung bedeuten in der Umsetzung zusätzlichen Gruppenunterricht in den Computerräumen mit Textverarbeitungs- und Praxisverwaltungssystemen. Aus diesem Grund sind zusätzliche Computerräume erforderlich. Für die Projektarbeiten sind flexible Zugriffe auf die Computer- und Praxisräume dringend erforderlich.

3.3 Fort- und Weiterbildung im Gesundheitsbereich in Kooperation mit der Ärzte- und Zahnärztekammer

Durch eine verbesserte räumliche und technische Geräteausstattung der Schule sieht die Gesundheitsabteilung der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule die Möglichkeit zur Intensivierung der guten Kooperation und Zusammenarbeit mit der Ärzte- und Zahnärztekammer im Bereich der Fort- und Weiterbildung. In außerschulischen Zeiten könnten so verstärkt Kurse für Zahnmedizinische Fachangestellte auf dem Weg zur Zahnmedizinischen Prophylaxeassistentin (ZMP) angeboten werden, Kurse in Gruppen- und Individualprophylaxe (Kursteil I), Kurse zur Herstellung von Provisorien (Kursteil II a). Im Bereich der Medizini-

schen Fachangestellten könnten bereits ausbildungsbegleitend zusätzliche Laborkurse für Medizinische Fachangestellte angeboten werden.

3.4 Wiedereingliederung nach der Elternzeit

Da die medizinischen Gesundheitsberufe klassische Frauenberufe sind und es zur Zeit noch nicht genügend Betreuungsmöglichkeiten für Kleinkinder gibt, nehmen viele junge Mütter i.d.R. eine Auszeit zur Betreuung ihrer Kinder. Nach der Elternzeit möchten sie häufig wieder in den Beruf zurückkehren. An dieser Stelle möchte die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule anknüpfen und in Tages- bzw. Abendkursen die Neuerungen im Gesundheitswesen, vor allem im Bereich der Abrechnung, Verwaltung und im Qualitätsmanagements vermitteln, um die jungen Mütter für den Wiedereinstieg in den Beruf zu qualifizieren.

4. Lernfeldkonzeption in den dualen Ausbildungsberufen

Alle Ausbildungsberufe werden bundesweit auf das Konzept der Handlungsorientierung umgestellt. Dies hat für die Schulart Berufsschule zur Folge, dass seit fünf Jahren in allen neuen und neugeordneten Ausbildungsberufen nach dem Lernfeldkonzept zu unterrichten ist. In der Zwischenzeit sind fast alle an der Robert-Bosch-Schule Ulm und der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule Ulm geführten Ausbildungsberufe auf das Lernfeldkonzept umgestellt.

Lernfeldkonzept bedeutet, dass die klassischen Unterrichtsfächer in der Berufsschule, wie Technologie, Technische Mathematik und Arbeitsplanung, zugunsten des Unterrichts im Lernfeld aufgehoben wurden. Bezogen auf die Kraftfahrzeugtechnik bedeutet dies zum Beispiel, dass beim Unterricht im Lernfeld „Bremssysteme“ die technologischen, die mathematischen, die planerischen und zeichnerischen Inhalte integriert an exemplarischen Lernsituationen aus der Berufspraxis unterrichtet werden. Durch die erforderliche Gruppenarbeit, den flexiblen Zugriff auf PC-Räume und Werkstätten und die erhöhte Schüler-selbsttätigkeit ist ein erhöhter Raumbedarf in der Schulart Berufsschule gegeben.

Die Umsetzung neuer methodischer Unterrichtsformen wurden auch in den Einjährigen Berufsfachschulen und in der Zweijährigen Berufsfachschule vorgenommen. In den nächsten Jahren werden sie auch im so genannten 2. Bildungsweg in der Technischen Oberschule und im Einjährigen Berufskolleg zur Fachhochschulreife eingeführt.

5. Einbettung in das Konzept der Operativ Eigenständigen Schule (OES) des Landes Baden-Württemberg

Das Konzept der Operativ Eigenständigen Schule (OES) des Landes Baden-Württemberg zielt auf eine weitere Stärkung der pädagogischen und fachlichen Erstverantwortung der beruflichen Schulen. Im Mittelpunkt steht die Sicherung und Entwicklung der Unterrichts- und Schulqualität. Diese erfordern den Aufbau eines systematischen Qualitätsmanagements. Daneben wird u.a. eine Erweiterung der betriebswirtschaftlichen Gestaltungsräume in den Blick genommen.

In einem ersten Schritt haben sich beide Gewerblichen Schulen zeitversetzt in den letzten Jahren am Projekt STEBS-Prozess (Stärkung der Eigenständigkeit Beruflicher Schulen), einem Vorprojekt zu OES, beteiligt. Die Robert-Bosch-Schule Ulm befindet sich seit dem Schuljahr 2007/2008 im OES-Prozess, die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule Ulm seit dem Schuljahr 2009/2010. In diesem Zusammenhang erfolgte an der Robert-Bosch-Schule Ulm im Januar 2008 eine Fremdevaluation durch ein Team des Landesinstituts für Schulentwicklung in Stuttgart. Es war die erste Fremdevaluation einer Schule in der Trägerschaft der Stadt Ulm. Die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule Ulm wird voraussichtlich im Jahr 2013 fremdevaluiert.

Zeitgemäße Lehr- und Lernbedingungen sind unabdingbare Grundvoraussetzung für eine kontinuierliche Verbesserung der Unterrichts- und Schulqualität im Sinne des Konzeptes OES. Insbesondere die Stärkung der Unterrichtsqualität durch Vermittlung von Schlüs-

selbsterwerbende Qualifikationen und Handlungskompetenz, also der Fähigkeit, Arbeitsabläufe (zumeist in Gruppen) selbstständig zu planen, durchzuführen und selbst zu kontrollieren, erfordert offene Unterrichtsmethoden, die einen erhöhten Bestand an gut ausgestatteten Räumen voraussetzen.

Zum Konzept OES gehört auch die Verbesserung der Außenbeziehungen einer Schule. Mit einer erweiterten und modernen Raum- und Technikausstattung könnten beide Schulen ihre Zusammenarbeit mit Kammern, Innungen, Berufsverbänden und der Wirtschaft weiter ausbauen und verbessern. Zusätzliche Bildungsangebote im Bereich der Weiterbildung wären dann möglich und würden die lebenslange Qualifizierung der Fachkräfte fördern. Eine verbesserte Auslastung der Schulräume durch Abend-, Wochenend- und Ferienkurse könnte zu Synergieeffekten führen.

Ein weiterer Baustein des Konzeptes OES ist die Stärkung der Professionalität von Lehrkräften, Schulleitung und Schulorganisation. Vermehrte Absprachen und Arbeiten im Schulleitungsteam, schneller Informationsfluss, abteilungsübergreifender Austausch, flache Hierarchien und reibungsloser schulorganisatorischer Ablauf erfordern die räumliche Nähe aller Abteilungen, also insbesondere die Verlegung der Gesundheitsabteilung auf den Kuhberg.

Das Konzept OES bedingt für die Gewerblichen Schulen Ulm die Stärkung ihres jeweiligen Schulprofils, um als moderne berufliche Bildungszentren die wachsenden gesellschaftlichen Aufgabenstellungen und die Anforderungen der Wirtschaft erfüllen zu können. Ein wesentlicher Punkt zur Stärkung dieser Schulprofile ist die Zusammenfassung der Schulen auf einem zentralen Campus und die Erstellung eines Erweiterungsbaues.